

# Bin ich ein Kinderhasser?

© Viktor Hacker 2006

Bin ich ein Kinderhasser? Eine Frage, die mich beschäftigt, seit man mich neulich zu einer denkwürdigen Lesung mit diesem Thema eingeladen hat. Kann ich Kinder wirklich nicht leiden? Sind Kinder wirklich so schlimm, wie zum Beispiel der kleine rothaarige Rotzlöffel mit dem Sabberfaden am Kinn, der immer mit seiner allein erziehenden Mutter in der gleichen Buslinie wie ich sitzt und vor Freude laut krakeelend an jeder Haltestelle den Stopp-Knopf drückt und mittlerweile die Funktionsweise der Lichtschranke an der Bustür ergründet hat? Das alles eingehüllt ins süßlich verklärte Lächeln einer ob des Entdeckertums und der Findigkeit des Nachwuchses stolzen Mutter. Mit der Folge, dass ich stets meine Bahn verpasse und daher mittlerweile eine halbe Stunde extra eingeplant habe, um meine Termine einhalten zu können. Sollte ich nicht, wie es sich für einen erwachsenen Menschen geziemt, statt vor mich hinzukochen, ein gütiges Lächeln aufsetzen ob der natürlichen Unschuld mit der dieser angehende Erdenbürger voll Feuereifer seine Umgebung erforscht. Vielleicht sollte ich ihn aber auch, wenn seine klebrigen Finger erneut nach dem ominösen roten Knopf grapschen, mit einem kurzen aber harten Genickhieb auf die kommenden Unbilden seines Lebens vorbereiten. So würde ich auch Grenzen schaffen, an denen er charakterlich wachsen kann. Möglicherweise tue ich ihm überhaupt keinen Gefallen, wenn ich sein Verhalten gezwungenermaßen toleriere, weil wir Deutschen ja sowieso zu wenig Nachwuchs produzieren und daher jede Göre in einen Kokon von Liebe und Verständnis hüllen.

Aber nein, ich bin natürlich kein Kinderhasser! Nein, ich bin vielmehr ein entschiedener Elternhasser. By the way, wie lautet eigentlich der Singular des Terminus „Eltern“? Den Begriff im Plural zu verwenden ist letztlich ja nicht mehr zeitgemäß; oder zumindest nur für die maximal ersten drei Lebensjahre eines Kindes gültig. Danach gehen erfahrungsgemäß beide Erzeuger spätestens ihrer eigenen Wege. Hier trifft dann das Uralte auf die Moderne – Kind machen, für die Erhaltung der Art sorgen und „Ugh!“ wieder in die steinzeitliche Horde abtauchen, um einen neuen, Genpool erweiternden, Partner zu finden. Die Moderne zeigt sich darin, dass nicht mehr der komplette Cro-Magnon-Clan für die Aufzucht der Brut zuständig ist, sondern mittlerweile sich die Partnerschaft in allein erziehende Mütter und Väter aufspaltet. Die Väter holen hier ja gerade mit großen Schritten auf.

Aber zurück zum Thema: Es gibt grundsätzlich zwei gegensätzliche Arten von Eltern, denen meine ganze Abneigung gewidmet ist. Da sind zum einen die möglicherweise mit Ende Dreißig gerade mal so eben adulten Akademikereltern, die kurz vor dem bevorstehenden Ende ihrer von der Natur vorgesehenen Reproduktionsperiode ein einziges, winziges Kind ausgebrütet haben. Dieses bedarf dann auch sogleich eines umfassenden Schutzprogramms, um in der feindlichen, urbanen Welt die ersten Lebensjahre überstehen zu können. Dieser Elterntypus hat vor dem Werfen im warmen Wasser der edlen, alternativen Geburtsstation sämtliche Fachliteratur über die Aufzucht und Hege ihres Infant Terribles quasi im Kanon verschlungen und sie sind als Ergebnis endloser Diskussionen innerhalb ihrer graumelierten Studenten-WG voller Zuversicht, dass sie auf jeden Fall in der Erziehung alles besser machen

werden, als ihre eigenen Erzeuger. Bereits in den ersten Schwangerschaftsmonaten haben sie den zur Gegenwehr noch nicht fähigen Fötus mit einer weit reichenden Auswahl an indianischen Walgesängen bei Duftkerzenschein harmonisierend beschallt und darauf geachtet, dass sein Alpharhythmus sich zu jeder Zeit in einem universellen Gleichgewicht einpendelt. Frau und Mann befinden sich während der gesamten innerkörperlichen Brutphase in einem zu gleichen Teilen portionierten Schwangerschaftszustand. Er findet ihre zeitweiligen hysterischen Aussetzer voll wichtig und richtig und erträgt gelassen ihre Vorwürfe bezüglich seiner Schuld an ihrem Elend. Man entscheidet sich für einen Kindergarten mit anthroposophischem Ansatz, weil das Gör ja später auch zunächst eine Rudolf-Steiner-Schule besuchen soll, wo es dann mit zuckersüßen Beurteilungen seine verschiedenen Lernepochen in puncto Stricken mit Nutzgarn, Schnitzen und Hobeln sowie eurythmischem Ausdruckstanz absolviert. Das ist dann die beste Vorbereitung für das erfolgreiche Bestehen des sogenannten Fremdenabiturs, welches für diesen Schultyp von der Schulbehörde gefordert wird und das ungefähr 20 hammerharte, auf bayerischen Eliteschulen hinreichend ausprobierte Prüfungsfächer vorschreibt. Möglicherweise wird das Kind bzw. der junge Erwachsene dann den Schulabschluss schon im dritten Anlauf bewältigen, um hernach in die Akademiker-Fußstapfen der Eltern treten zu können, um selbst – der modernen Medizin sei Dank – dann mit ca. 45 Jahren für einen einzigen, winzigen Enkel oder eine einzige winzige Enkelin sorgen zu können.

So weit der Plan dieses Elterntypus.

Die Realität sieht leider folgender Maßen aus: Der Nachwuchs hat bereits im Alter von drei Jahren einen dermaßen gefüllten Terminkalender, dass er bereits in jüngsten Jahren eine stressbedingte Gastritis entwickelt. Er mutiert zum Zappelphilip bzw. zur Zappelphilipine und wird anschließend mit dem kompletten Arsenal der modernen Pharmazie sediert bzw. gedopt. Dies ist auch dringend nötig, um die zahllosen Geigenstunden, Hockeyrunden, Tennis- und Segellektionen sowie die en detail geplanten und generalstabsmäßig durchgeführten Dates mit Gleichaltrigen zwecks Ausbildung bestmöglicher, schichtspezifischer sozialer Kompetenz im Rahmen des eng gesteckten Tagesplans zu überstehen. Hochgerüstet mit Neurosen, Phobien und Neurodermitis sowie der gesamten Allergiepalette einschließlich völlig obskurer körperlicher Überreaktionen wie beispielsweise Extrempickelbefall bei Kontakt mit Bachblütenextrakten ausgestattet, wankt das heranwachsende Turbo-Menschlein hernach in die Martermühle der Pubertät, wo es dann als hervorragend gekleideter, teilzeitrebellischer Modepunk mit Koks- und Ekstasyaffinität in Form des Tresenpersonals übler Szenebumslokale auf dem örtlichen Kiez endet. Nebenbei kommt es möglicherweise noch zu gelegentlichen persönlichkeitsbildenden Unibesuchen in den Disziplinen Psychologie, Soziologie und Philosophie: Fächern, die auch heute noch in vielen Universitäten ohne Numerus clausus feil geboten werden. Mit dem kärglichen Bestand an einzelnen „Scheinen“ lassen sich zudem die besorgten elterlichen Fragen nach dem Stand der Ausbildung zum Akademiker jugendzeitverlängernd abfrühstücken. Mit circa 30 bis 35 Jahren erfolgt dann zwingend der erste Offenbarungseid dank erfolgreichen Gegen-die-Wand-Fahrens des jüngst selbst eröffneten Bumslokals. Nach einer kurzen Hartz-IV-Periode orientiert sich das körperlich erwachsene Kind dann jedoch zumeist neu und bekommt sein Leben in den Griff und zeugt selbst Nachwuchs, der dann drei Jahre lang ebenfalls tiefgreifende Erfahrungen in puncto Familienleben sammelt.

Die andere Art besonders teuflischer Eltern kommt aus einem gänzlich gegensätzlichen Milieu: Nämlich dem aus Mümmelmannsberg, Wilhelmsburg, Steilshoop, Allermöhe und Co. Im Gegensatz zu ihren hoch gebildeten Pendants vom anderen Ende der Nahrungskette setzen sie schon ganz früh, in jüngsten Jahren den ersten Nachwuchsversuch an. Erster noch nicht ganz fester Freund mit 16 – schwanger. Zweiter – die große Liebe – Freund mit 17 – schwanger. Erster Eheversuch mit 18 – upps: sogleich wieder schwanger. Jetzt kriechen bereits vier Bälger in der quietschkitschig gemütlich eingerichteten Wohnung umher, denn der Ehemann hat selbstverständlich auch zwei seiner zahllosen Erbgutträger mit in den Bund der Ehe gebracht. Wie, es sollten nach Adam Riese eigentlich fünf Kinder sein? Ach je, ich vergas zu erwähnen: eines ist letztens beim Videotheken-Besuch irgendwie zwischen den Regalen für Hardcore- und Splatter-DVDs verloren gegangen. Leider weiß keiner mehr, welche Ausleihe das war – und, zu suchen ist so eine Sache; die Karten sind schließlich bei den meisten Filialen auf Grund mangelnder Rückgabemoral in Tateinheit mit hoher Geldforderung gesperrt.

Wie auch immer: Die Kredite mit denen, die pompöse, tränenreiche Hochzeitszeremonie finanziert wurde, drücken schwer auf das kleine, wenngleich in dieser Größenordnung nicht ganz beabsichtigte Großfamilienglück und der Kummer muss selbstverständlich mit den Mitteln der proletarischen Pharmazie bekämpft werden: Schnaps, Bier, selbst gestopften Zigaretten, rezeptpflichtigen Beruhigungsmitteln aus der Apotheke und jeder Menge Yellow Press bzw. Autotuning-Fachmagazine.

Der Vater kümmert sich in dieser Konstellation nur temporär um seinen Nachwuchs – so zum Beispiel bei der Frage, welches der Blagen tatsächlich seinen Lenden entsprungen ist: die blonde, ca. Vierjährige da mit dem pinkfarbenen Nagellack hat irgendwie die Dauerwelle meiner Mutter oder ist es doch der rothaarige Schreihals hinterm Ledersofa, der sich gerade das Cover meiner aktuellen Onkelz-CD in die Nase stopft? Eigentlich Scheißegal, aber das schwarze Gör stammt garantiert nicht von mir ab, ich hab' doch neulich erst bei der Bürgerschaftswahl mein Kreuz mit Unterschrift bei der rechtsstaatlichen Offensive gemacht! Der Mutter dämmert dann irgendwann im Supermarkt, links und rechts behängt mit juvenilen, kreischenden Will-ich-haben-Bleigewichten, dass irgendetwas in diesem Leben scheinbar im Eiltempo an ihr vorbei gerauscht ist. Und über das Geflecht von Anschuldigungen und Gegenvorwürfen senkt sich dämpfend der alkoholgeschwängerte Nebel mangelnder Zukunftsaussichten.

Ich habe keine Kinder in die Welt gesetzt ... zumindest keine von denen ich wüsste ... und im Prinzip steht das auch nicht in meinem Lebensentwurf. Ein bisschen pendele ich schließlich zwischen beiden gerade geschilderten Elternwelten: aus der einen entstamme ich und in die andere bin ich als studierter Philosoph um ein Haar hineingeraten. Zudem traue ich den kleinen Teufeln partout nicht über den Weg – zu sehr bin ich davon überzeugt, dass die angebliche kindliche Unschuld nur ein Produkt verzweifelter erwachsener Schönfärberei ist: Oben leuchten zwei runde Kulleraugen und in den Händen windet sich eine Fliege, der aus purer Neugier justemang beide Flügel ausgerissen werden. Und wenn man nicht ganz genau hinschaut, erleichtert der ach so drollige Junge aus der Klasse 3b gerade die kleine Steffi aus der 1a um ihr sorgsam gehütetes Schulmilchgeld. Ist es die Kopie heutigen erwachsenen Tuns oder

doch ein Urtrieb, der noch nicht zivilisiert bzw. kontrolliert wird? Wer weiß es schon genau. Da gehe ich doch lieber kein Risiko ein.